

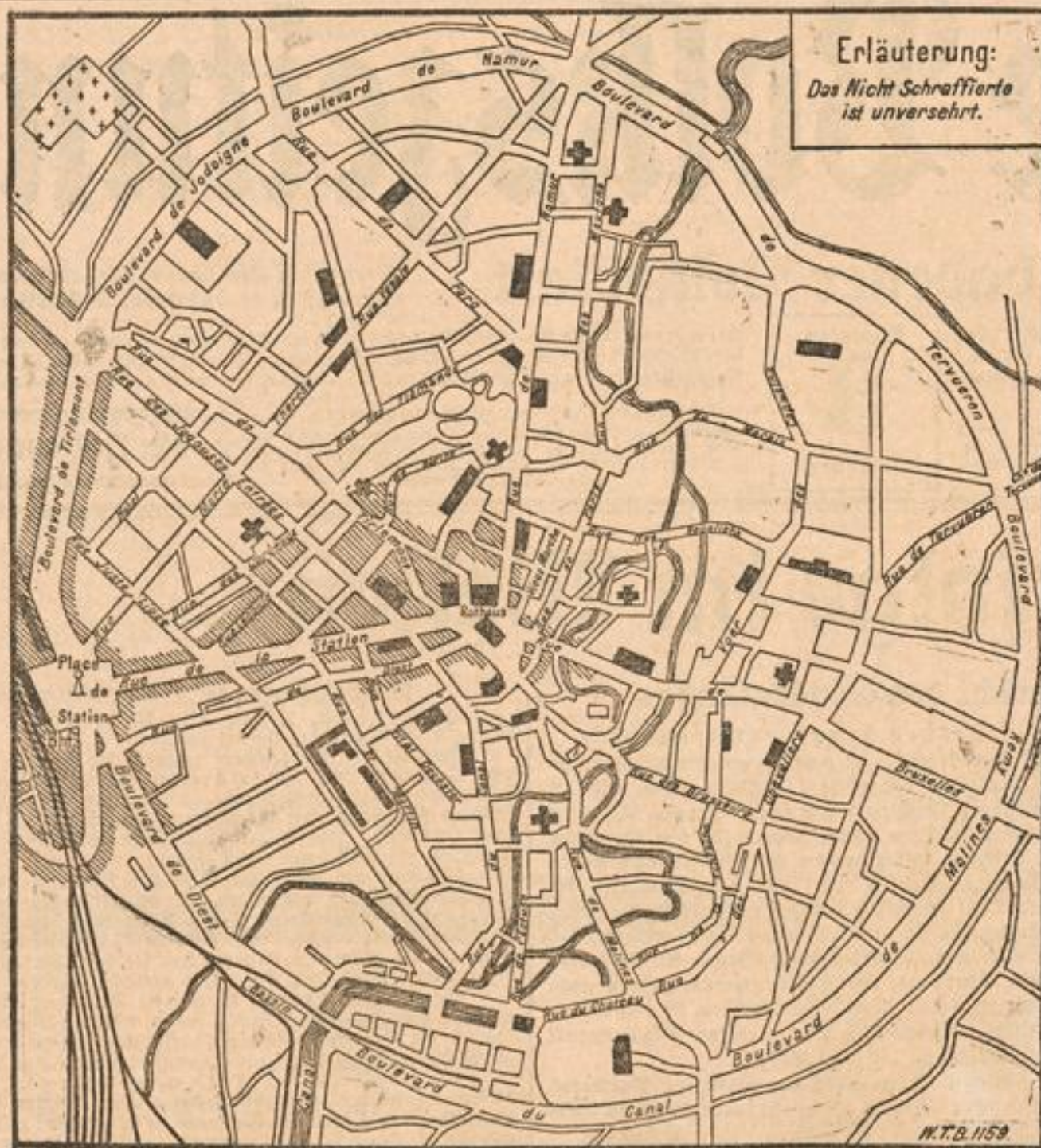
Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 8, in Eltville 216.

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg. mit Bestellgeld. — **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausdruckreiche Anzeigen 25 Pfg., Stellenaussage 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Verantwortlich: Hr. Polak und Revisor: Dr. Frz. Gasser; für den anderen redaktionellen Teil Julius Gittner-Ordnig; für Geschäftliches und Einzelnes H. B. Dahmen hieselbst in Wiesbaden, Kassenführer und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Die Stimmung im Lande, namentlich in Mazedonien, und dort besonders unter der Bauernbevölkerung, ist wegen der Vorgänge in Mazedonien derart serbenfeindlich, wie vor dem zweiten Balkanrieg.



Die Wahrheit über Löwen.

Der Aufstand in Persien

Aus Wien wird gemeldet: Aus Konstantinopel meldet die „Südasiatische Korrespondenz“, daß nach dort eingegangenen Nachrichten in Persien der Revolution ausbruch bevorstehe. An der Grenze in Afghanistan sind heftige Kämpfe mit russischen Truppen im Gange. In der Provinz Mervidschan bewaffnen sich alle Einwohner gegen Rußland. Der Konstantinopeler „Idam“ berichtet unter dem Titel „Der Revolution in Persien“, daß die russischen Besatzungstruppen fluchtartig über die Grenze zurückgehen.

Glänzende Verfassung unserer Waffenbrüder

Wien, 2. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Armeekorpskommandant Erzherzog Friedrich hat den auf dem gallischen Kriegsschauplatz eingetretenen längeren Operationsstillstand dazu benutzt, um in Begleitung des Erzherzogs Karl Franz Josef täglich das eine oder andere Korps zu besichtigen. Gelegentlich der Besichtigungen, die ihn nahezu mit allen Truppen der Nordarmeen in Berührung gebracht haben, gereichte es dem Erzherzog zur besonderen Freude, durchwegs einen von Kampfeslust besetzten Geist und trotz aller Wetterumstände die prächtige Haltung der Truppen feststellen zu können. Die Verpflegung, welcher der Armeekorpskommandant sein besonderes Augenmerk zuwandte, hat sich überall als reichlich und tadellos erwiesen. Kriegsmaterial aller Art, insbesondere Munition, ist in vollem Ausmaße vorhanden.

Die Friedensbemühungen des Papstes

Röln, 2. Okt. Einem römischen Telegramm der „Abbl-nischen Zeitung“ zufolge wird dem „Temps“ gemeldet, daß sich der Papst persönlich betätige, um den Frieden herzustellen. Er habe bereits Briefe mit dem Kaiser von Österreich gewechselt.

Freische deutsche Truppen vor der Front

Stockholm, 2. Okt. Dem „Svenska Dagbladet“ wird aus London telegraphiert: Offizielle Berichte teilen mit, daß die Deutschen Verstärkungen zur Front herbeigeholt haben, weshalb es möglich gewesen sei, die Truppen zurückzuziehen, die sich in der Kampflinie befanden, um ihnen eine notwendige Ruhe zu verschaffen.

Das Urteil eines Norwegers

Christiania, 1. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Aftenposten“, ein höherer Generalstabsoffizier, schreibt über die Kriegslage, die er als günstig für Deutschland, besonders auch für Österreich-Ungarn bezeichnet. Er schließt die Betrachtung mit folgenden Worten: Wenn gerade jetzt der deutsche Generalstab mitteilt, daß die Beschießung Antwerpens begonnen hat, ein Loch durch die Sperrfortlinie Verdun-Toul geschlagen wurde und die Marnefront erschüttert sei, so müssen wir bekennen: Die Verhältnisse wirken überwältigend groß.

Englische Ohnmacht gegen die Unterseeboote

Paris, 1. Okt. Der „Temps“ bringt einen Artikel über die deutschen Unterseeboote aus dem Londoner „Globe“. Darin wird die völlige Ohnmacht der englischen Flotte gegenüber den gänzlich unsichtbaren Unterseebooten betont und gefordert, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um sie zu entdecken.

Abgeordnete im Heeresdienst

Nach einem am 1. Oktober aufgestellten Verzeichnis befinden sich von den Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses 84 im Heeresdienst, nämlich Konservative 45, Nationalliberale 16, Zentrum 12, Freikonservative 10, Freisinnige Volkspartei 1, Lüne 1. Ein Mitglied des Hauses, der Abg. Hasenclever, ist am 19. September gefallen.

Die Behandlung fremder Gefangener in Deutschland

Am 7. September wurde der russische Dampfer „Mleaborg“ in den finnischen Gewässern von einem deutschen Torpedoboot in Brand geschossen. Die Besatzung des Dampfers wurde an Bord genommen. Der Kapitän Gellum weist mit einem Teile der Besatzung zurzeit hier in Kriegsgefangenschaft. Einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ hat der genannte Kapitän u. a. folgendes erzählt:

„Ich kam mit meiner Besatzung nach Bütow in Pommern in das Gefangenenlager, in dem wir schon eine beträchtliche Anzahl gefangener russischer Soldaten vorfanden. Wir durften uns frei bewegen, hatten anfangs unter der Unfreundlichkeit der Bevölkerung zu leiden, die uns für Russen hielt. Es ging uns aber glänzend, als sie hörten, daß wir Finnländer seien. Von Bütow brachte uns vor zwei Tagen ein deutscher Offizier, dessen hochherziges Benehmen ich dankbar hervorheben möchte, nach Berlin, wo man uns nach kurzem Verhör auf dem Polizeipräsidium volle Bewegungsfreiheit gab. Wenn ich alles das zusammenfassen soll, was ich in der Zeit meiner dreiwöchigen Gefangenschaft in Deutschland erfahren habe, so möchte ich aus vollem Herzen sagen, daß es wohl kein Land gibt, in dem ein Gefangener so edel und rücksichtsvoll behandelt wird, wie in Deutschland. Wir werden uns dessen immer mit tiefer Dankbarkeit erinnern und es in der Heimat erzählen.“

Die Freimaurer gegen Italiens Neutralität

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ ein Telegramm seines römischen Korrespondenten, wonach italienische Blätter einen angeblichen Geheimverlaß der Freimaurerei an die italienischen Brüder veröffentlichten, denen zur Pflicht gemacht wird, die öffentliche Meinung allenthalben in französischen und englischen Sinne zu bearbeiten. Das kann schon richtig sein. Schon vor einigen Wochen brachte das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 470 vom 16. September) einen Artikel seines Korrespondenten über Italiens neutrale Haltung, worin es heißt: „Abgesehen von der Tatsache, daß die unter dem Einfluß des französischen Großorientes stehenden Radikalen dem Chorus der Neutralitätsbrüche verlangenden ruhigen Elemente an.“

Der französische „Grosorient“ ist bekanntlich die oberste Spitze der internationalen Freimaurerei.

Vor Hunger

Einem Feldpostbrief von der Marne entnehmen die „Samb. Nachr.“ nachfolgende Schilderung:

„Etwas sehr hübsches passierte jüngst in unserer unmittelbaren Nähe. Es war dunkel geworden und die Franzosen hatten uns bereits mit ihrem „Abendessen“ bedacht. So nennen wir nämlich ihre Gewohnheit, das Gefecht am Abend abzuwehren, nachdem sie uns mit einem Hagel von etwa 500 schweren Granaten bedacht haben, der sich überall hin richtet, wo sie uns vermuten. Eine Kompanie war im Begriff, an der Feldfläche zur Mahlzeit anzutreten, als plötzlich über dem feindlichen Schützengraben eine Gestalt erschien und mit einem weißen Tuch winkte. Es war ein französischer Hauptmann, der sich langsam näherte. An einen Offizier, der ihm entgegenging, richtete er in gebrochenem Deutsch die Frage: „Haben Sie genug Essen, um auch meinen Leuten etwas zu geben?“ Auf die Gegenfrage, wieviele Leute er hätte, erwiderte er: „Ungefähr hundert.“ Nun wurde ihm bedeutet, seine Mannschaften herbei zu holen, und das tat er denn auch gleich. Sie legten den Rest einer Kompanie, die Bewehrung fort, und nahmen an dem Essen der deutschen Kameraden an der Feldfläche teil. Der Hauptmann entschuldigte sich damit, daß sie seit vier Tagen nichts im Leibe haben und daß unter solchen Umständen jedes weitere Kämpfen unmöglich sei. Später erzählte er den deutschen Offizieren, seine Soldaten, die schon einmal im Gefecht gegen die Deutschen gestanden haben, seien nicht wieder aus den Schützengräben zum Angriff vorwärts zu bringen gewesen.“

Ein Wagestück deutscher Pioniere

Paris, 30. Sept. Die französischen Blätter berichten ausführlich über ein Wagestück eines Duzends deutscher Pioniere, die in zwei Automobilen hinter die feindlichen Linien zu kommen und im Departement Eure eine Reihe von Brücken und Eisenbahnübergänge zu sprengen vermochten. Zwar wurden die tapferen deutschen Pioniere von überlegenen Streitkräften angegriffen. In dem sich entspannenden Kampfe wurden sie überwältigt und gefangen genommen. Nur vier gelang es, zu entkommen. Die Aufregung im Departement Eure und Seine-Inferieure über die letzte Tat unserer deutschen Pioniere ist außerordentlich groß.

Der letzte Gruß

Ein verwundeter bayerischer Unteroffizier erzählte in Vindau folgendes: Im Elsaß wars nach einem heißen, schrecklich heißen Ringen. Die Unseren stürmten wie die Teufel auf den Feind. Nichts hielt sie zurück. Der Sieg war unser. Aber furchtbar teuer erkauft. Rings lagen die Verwundeten, auch ich darunter. Sie sehen, wie es mir ging. Und er zeigte seinen schrecklich hergerichteten Arm. Neben mir lag ein blut-

jünger Kamerad. Gleich wie der Tod. — Kamerad, rief er mir zu, hast du einen Streifen Papier und eine Feder zum Schreiben? Leider hatte ich nur mein Dienstub, aber der Bleistift war im Kampfe verloren gegangen. Der Schwerverwundete aber meinte lächelnd: Macht nichts, das Papier genügt. Und er ergriff einen Strohhalm und tauchte diesen in sein eigenes Blut, das aus seiner schrecklich aufgerissenen Seite sickerte. Und schrieb folgende Abschiedsmorte: „Marie, Du liebe gute, noch ein Stündchen vielleicht und ich lebe nicht mehr. Aber sei versichert, bis zum letzten Augenblicke bin ich Dir treu geblieben. Dir und dem Vaterlande. Behüt Dich Gott, grüß mir Alle, Alle, Geschwister, Vater, Mutter. Im Leben und Tod Dein Bräutigam.“ Nach einem Viertelsstündchen war er tot. —

U 9 und Mörser 42

In einem U 9 und Mörser 42 betitelter Artikel schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Diese paar Buchstaben sind das Symbol deutscher Tüchtigkeit, deutschen Mutes und deutscher Wissenschaft. Das große Ereignis, dessen Sinn und Gehalt heute den Klang dieser Buchstaben umschließt, hat gelehrt, daß in langen Jahrzehnten des tiefen Friedens die militärische Energie Deutschlands, die so oft verspottete und mißverstandene, niemals in Schlafheit des Uebermutes und der Sorglosigkeit sank, daß sie wach, sprunghaft und entwicklungsreich blieb in jeder Minute. Und es hat zweitens bewiesen, daß des unsitzenden kriegerischen Erfolges Deutschlands heute neben Kurage, Strategie und Ausdauer wissenschaftliche Genialität ist, die Erleichterung und Ausnutzung der Technik, die Fähigkeit, die industrielle Emphase triumphiert heute, Deutschlands Arbeitskraft und Erfindertum heben das Reich und das Volk auf ihren Schultern hoch, einer glorreichen Zukunft entgegen.

Zur Heldentat des Unterseebootes „U 9“ wird geschrieben: Es ist ein eigentümlicher Nebengeschmack mit dem Namen der drei Panzerkreuzer verbunden, die unser tapferes Unterseeboot versenkt hat. Alle Namen rufen nämlich große englische Siege über Frankreich ins Gedächtnis zurück. Im Jahre 1340 schlug König Eduard III. das französische Heer bei Crécy in der Nähe von St. Quentin. Im Jahre 1692 vernichtete die englische Flotte die französische unter Admiral Tourville bei dem Kap de Hougue am Kanal, und im Jahre 1798 erfocht Nelson seinen ersten großen Seesieg über Admiral Bruais bei Aboukir in Ägypten und schloß Napoleon von der Heimat ab. Was wohl die Franzosen bei diesen Namen empfinden mögen?

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuze wurden ausgezeichnet: Leutnant Kurt Bolter-Hochheim. (Damit ist auch dem zweiten Sohne des Herrn Selbstfabrikanten Johann Bolter-Hochheim die hohe Auszeichnung für erwiesene Tapferkeit vor dem Feinde zuteil geworden. — Gefreiter d. R. Fritz Ders-Wiesbaden. — Rittmeister Otto Döder-Hoch-Biedrich. — Oberleutnant Eduard Döder-Hoch-Biedrich. — Leutnant d. R. Dr. Sawisch-Hoch. — Oberleutnant v. Dering-Hoch. — Leutnant d. R. Stadtrat Augustin-Hoch. — Leutnant d. R. Stadtrat Augustin-Hoch.

Wien, 2. Okt. Der Kaiser hat lt. Handschreiben vom 26. September dem Kapitänleutnant „Wedd“ gen. Kommandant des „U 9“ das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

Aus Feldpostbriefen

Ein Reservist, der zurzeit bei einem Artillerie-Regiment in Metz steht, schreibt: Wie ich aus Euerem Briefe ersehe, habt Ihr auch den Kanonenbunker gehört. Ich glaube das gern. Ich wünsche aber, Ihr müchtet mal einen Augenblick hier sein. Dann würden Euch Augen und Ohren aufgehen vor lauter Kanonengebrüll. Wir liegen Tag für Tag in den Schützengräben. Es wird heftig geschossen. So schnell und andauernd wie gestern und heute aber noch nie. Das war einfach furchtbar. Und gegenüber der Berg M... den wir ganz deutlich sehen können, sogar die einzelnen Häuser daran, ist noch von den Franzosen besetzt. Sie haben sich dort sehr stark verchanzt und sind von unserer Seite vorerst nicht herauszutreiben. Nun zum Schluß noch ein feierlicher Akt aus der vorigen Woche. Wir lagen im Schützengraben und haben alle gebedet. Zum Empfang der hl. Kommunion bereiten wir uns in kurzer und würdiger Weise vor. Aus rohen Holzstäben und Brettern wurden Tische aufgeschlagen, darüber selbstgebackene Kuchen gelegt und mit Eichenlaub geschmückt. Und an diesen Tischen knieten, nahmen unter dem Donner der Kanonen viele Tausende Soldaten ihren Herrn und Beschützer in ihre Arme auf. Die Beteiligung war eine so große und allgemeine, daß der Feldgeistliche zu seinem größten Leidwesen nicht genug Hostien zur Verfügung hatte. Ich kann Euch gar nicht sagen, wie schön feierlich und erhebend der Eindruck der Empfang der hl. Kommunion mitten im Felde auf uns gemacht hat. Wir wurden danach alle wieder so ruhig und mutig. Von Furcht ist durchaus nichts zu spüren. Im Gegenteil. Wie könnte dem auch anders sein. Mit uns ist Gott! Der wird alles zum Besten lenken. Und nun lebt wohl! Heil und Sieg!

Auszug aus der Verlustliste

Jäger-Regiment Nr. 80, Wiesbaden und Bad Homburg

7. Kompanie.

Einj.-Freiw. Fällner Wilhelm Born (Wiesbaden) — leichtw. Fällner Karl Dasselbach (Wiesbaden) — tot. Fällner Wilhelm Kaas (Wiesbaden) — leichtw. Fällner Karl Lebert (Wiesbaden) — leichtw. Reservist Anton Rothe (Wiesbaden) — leichtw. Reservist Philipp Zell (Wiesbaden) — leichtw. Hornist Rudolf Zisch (Wiesbaden) — verw. Fällner Wilb. Darrach (Wiesbaden a. d. A.) — verw. Reservist Philipp Löhr (Wiesbaden) — verw. Unteroffizier Heinrich Gils (Wiesbaden) — tot. Unteroffizier der Reserve Andreas Hubert (Eltville) — verw. Fällner Hermann Hain (Wiesbaden) — verw. Fällner Johann Haas (Wiesbaden) — verw. Einj.-Freiw. Fällner Josef Wörth (Wiesbaden) — verw. Reservist Karl Schuster (Wiesbaden) — verw. Reservist Heinrich Christmann (Wiesbaden) — verw. Unteroffizier der Reserve Adam Kirchner (Wiesbaden) — verw. Gefreiter Hermann Förster (Wiesbaden) — verw. Reservist Heinrich Hartmann (Wiesbaden) — verw. Reservist Adolf Hilan (Wiesbaden) — verw. Reservist Rudolf Debus (Wiesbaden) — tot. Gefreiter Peter Birkenhohl (Wiesbaden) — verw. Reservist Peter Becker (Wiesbaden) — verw. Reservist Jakob Schrang (Wiesbaden) — verw. Reservist Karl Rikofai (Wiesbaden) — verw.

8. Kompanie.

Oberleutnant Karl Heide (Wiesbaden) — schwerw. Leutnant Hans Heinrich v. Blankenburg (Wiesbaden) — leichtw. Fällner Hermann Hammerer (Wiesbaden) — tot. Fällner Nikolaus Schieferstein (Wiesbaden) — leichtw. Fällner Eugen Rothhaar (Wiesbaden) — tot. Fällner Adolf Winger (Wiesbaden) — leichtw. Unteroffizier Georg Klappel (Wiesbaden) — leichtw. Gefreiter Ludwig Arnold (Wiesbaden) — leichtw. Einj.-Freiw. Gefreiter Friedrich Pfeiffer (Wiesbaden) — tot. Einj.-Freiw. Gefreiter Arno Gae (Wiesbaden) — leichtw. Reservist Johann Meiser (Wiesbaden) — verwundet. Reservist Johann Meiser (Wiesbaden) — verwundet. Reservist Valentin Kaser (Wiesbaden) — verwundet. Reservist Peter Korn (Wiesbaden) — verwundet. Reservist Hugo Wambach (Wiesbaden) — verwundet. Reservist Franz Koch (Wiesbaden) — verwundet. Reservist Jakob Kraus (Wiesbaden) — verwundet. Reservist Peter Gert (Wiesbaden) — verwundet.

Kirchliches

Rom, 1. Okt. Kardinalstaatssekretär Ferrata ist seit einigen Tagen erkrankt. Nach einer Nachricht des Vatikans soll der Kardinalstaatssekretär an Blinddarmentzündung leiden. Die Krankheit sei nicht schwer, doch erzeuge sie wegen des Alters des Patienten Besorgnisse.

Aus aller Welt

Mainz, 30. Sept. Beim gabelhäftigen Tötung hatte sich der 19jährige Chauffeur Heinrich Jacob aus Kaiserslautern, wohnhaft in Bingerbrück, vor der Strafkammer verantworten. Der Angeklagte fuhr am 6. August mit dem Auto des Dienstherrn Wohlgefühls aus Bingerbrück in rascher Weise durch die Kapuzinerstraße in Bingen und überfuhr dabei den 12jährigen Sohn des Fuhrmanns Anton Witz. Der Junge erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Heilig-Geist-Hospital verstarb. Das Unglück wurde auf das übermäßige schnelle Fahren des Angeklagten zurückgeführt, auch die Jungen belästigten dies. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis.

1. Düsseldorf, 1. Okt. Die hochw. Geistlichkeit des Dekanats Düsseldorf I erläßt folgende Aufforderung: Gegen die fremdländische Kleidertracht. Tief erschüttert von den Schrecken des Krieges haben wir die Ernährer und Beschützer der Familien, unsere Väter und Brüder in den Krieg ziehen lassen. Ernst und opferwillig hat unser ganzes Volk sein Hab und Gut dem Vaterlande zum Opfer angeboten. Besonnenheit und Aufgeopfertheit halten uns ab von lauten Vergnügungen, mahnen zu Tugend und Ehre, fähren uns täglich ins Gotteshaus zu innigen Gebeten. Denn wir alle wissen es, der Krieg ist ein gewaltiges Mittel in der Hand Gottes zur Regierung der Welt. Eine beklagenswerte Ausnahme bildet die würdige Haltung unseres Volkes. Das sind jene aus dem weiblichen Geschlecht, die trotz dem furchtbaren Ernste der Zeit ihre Vortheil und Schamlosigkeit in einer unangemessenen Kleidertracht zur Schau stellen. Die Schlägen töben, das Blut strömt, unsere Brüder, unsere Söhne sterben für unser Vaterland... und Frauen und Mädchen dieses Landes gehen einher in fremdländischer Kleidertracht, die aller deutschen Sitten unähnlich. Das ist mehr als töricht, das ist schändlich, doppelt und dreifach schändlich in dieser Zeit des Krieges. Mächtige es überflüssig sein, die Frauen und Mädchen unserer Stadt zu ermahnen, mit solchen Personen sich auf eine Stufe zu stellen. Wir bitten es aber für unsere Ehre, alle Männer und Frauen zu ermahnen mit strenger Anstandlichkeit dem Kegernis und der Sünde zu weichen und besonders auch dafür zu sorgen, daß unsere Kinder nach deutscher Sitten in anständiger Kleidung wieder erscheinen. Nur ein Volk der Frömmigkeit und der reinen Sitten kann vertrauensvoll von Gottes Vorsehung Gnade und Segen und Hilfe erwarten.

Wärzburg, 2. Okt. Der Magistrat bewilligte weitere 300.000 Mark als Kriegsgeld. Davon sind 100.000 Mark für Lebensmittelkäufe bestimmt.

Worbis (Eichsfeld), 1. Okt. Auf dem Ralschacht „Breußen“ wurden durch ein herabstürzendes Schieferlager drei Bergleute getötet und einer verletzt.

Gotha, 27. Sept. Ein hier verstorbenen französischer Offizier vermachte, der „Freidrichsroder Zeitung“ zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerechtfertigterweise Deutschland den Krieg erklärt habe.

Salle, 2. Okt. Zur Unterstützung der Kriegerfamilien und der Arbeitslosen bewilligte der Stadt. Finanzanschuß, nachdem die erste Million aufgebracht ist, abermals zwei Millionen Mark aus Sparkassamitteln.

Grossen, 1. Okt. (Ein vereiteter Ausbruchversuch russischer Kriegsgefangener.) In dem hiesigen Lager russischer Kriegsgefangener benutzten vor einigen Tagen etwa zweihundert dort untergebrachte Russen einen Augenblick schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürzten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, wo die Gewehrpyramiden der wachhabenden Kompanie aufgestellt waren. Der Posten erlöschte sofort das Feuer auf die Ausbrechenden und alarmierte damit das Wachkommando, das zum Teil ebenfalls die Waffe gebrauchte. Als die vordersten der Gefangenen fielen, wurde der Ausbruch sofort aufgegeben. Drei Russen sind getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Eine abtreibende Kugel traf den Garnisonsverwaltungsinspektor a. D. Schulz an der Lunge. Außerdem verletzte eine Kugel einen Posten der Landsturmmannschaft am linken Unterarm leicht. Verschiedene Hilfe war sofort zur Stelle. — Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompanie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, verursachten große Aufregung in der Stadt. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet wurde. Der Wind soll vorher dazu benutzt worden sein, um Felle gegen die gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu vermitteln. Ein getöteter Ausbrecher war nicht an den Gewehrpyramiden zusammengefaßt.

Berlin. Die zweite deutsche Leber-Spende im Betrage von 192.300 Mark als Kriegsschulden ist für den Monat August abgeliefert worden. Die erneut eingeleitete Sammlung für September soll nach den bereits bekannt gewordenen Zahlen noch größer sein. So sollen in jedem Monat reichliche Spenden fließen, die dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsvereinigungen zur Kriegszeit zugute kommen sollen.

deiner Augen alles aus mir macht, im gegebenen Falle auch einen Abstrich und einen Bescheid. Dein Einfluß auf mich leidet ebenso wenig eine Grenze, wie meine Liebe. Darin liegen Gefahren, denen ich vorbeugen muß. So beschwöre ich dich, Maria: Halte dich abseits vom Wege, der mir vorgezeichnet ist bis zur letzten Stunde. Mit jedem Gedanken bin ich bei dir, von der ich weiß, daß du wieder in meiner Nähe weilst. Aber ich will dich nicht wiedersehen. — Hörst du? Ich will nicht! Ich gehöre nicht mehr dir, sondern dem Vaterlande. Geh, Maria, — geh! Holst du dieser meiner letzten Bitte nicht, dann werde ich ruhmlos. Besser aber so, als elend an deinem Herzen — nein, nichts — ich will nicht denken! Wollt sei mir gnädig. Leb' wohl!

Der kleine reichte das Blatt Jakob, der ihm über die Schulter gesehen. Die mächtigen blauen Augen waren unstill, als er sich an Marjaleme wandte.

„Die Blatte hat Lew zerfetzt?“ fragte er mit bewegter Stimme, indem er auf die gebrochene Tafel deutete.

„Er lebst, Herr!“

„So fuge sie wieder zusammen und bringe sie an ihren Platz. Er hat sie verdient. Lew Kopechka war ein Held — nicht weniger als die anderen!“

Er trat an die Leiche heran und berührte deren Stirne mit seinen Lippen. Das Mächtige taten Jakob und Tereza. Zuletzt auch der Professor, der immer noch um Marja sich bemühte. Dann Schweigen.

Auf unhörbaren Füßchen wehte die Trauer durch den Raum — durch den Tempel der Freiheit, in dem die vielen, von Vorbeern umflossenen schwarzen Tafeln ebenso viele schreckliche, nutzlose Morde kündeten.

Immer noch leise und bewegt, aber doch schon mit der ihm eigenen bestimmten Bestimmtheit, fragte endlich der Kleine:

„An wem ist die Leiche?“

Jakob, der Schriftsteller, an den die Frage gerichtet, war bereit in den Anblick Marjas versunken, daß Tereza seinen Arm berühren mußte.

„Mich fragst du? — Ganz recht“, flötete er verlegen, indem er den kurzen blonden Bart durch die Finger zog. „Mit Lew sind Gengis Konfior und Martin Gerasim ausgeflogen. Der erstere wäre der nächste, er befindet sich aber zurzeit in Haft.“

„So ist Gerasim zu verständigen — und zwar heute, Sachar. Ich will ihn spätestens in dieser Nacht noch sprechen. Führe ihn auf deinem Wege hierher.“

„Es wird geschehen, Herr“, erwiderte der Professor, der neben seinem Bisteglinde kniete.

Stettin, 30. Sept. Der erste Kaffee der Landwirtschaftlichen Bank der Provinz Pommern, Karl Ludewig, hat genannte Bank um 440.000 Mark mittels gefälschter Buchungen geschädigt. Die Veruntreuungen, die hauptsächlich durch Fälschung des Reichsbankgroschlotes erzielt wurden, reichen schon mehrere Jahre zurück und haben sich nach und nach erhöht. Ludewig wurde verhaftet. Nach eigenen Angaben will er die Summe verpfändet haben.

Kominten (Ostpreußen). Das Kaiserliche Jagdschloß Kominten ist von den Russen verbrannt worden, während im Dorfe Groß-Kominten gegen 250 Gebäude eingeeignet wurden.

Wien. (Die Räder des Erzherzogs Franz Ferdinand.) Wie die „Post“ berichtet, wird die Hauptverhandlung gegen den Attentäter Princip und Genossen Ende November in Serajewo stattfinden. Die Angeklagten sind fertig; sie ist 500 Seiten lang. Princip und Genossen werden nicht vor ein Kriegsgericht, sondern vor ein Straßengericht gestellt.

Kopenhagen, 30. Sept. „Stockholms Dagblad“ zufolge ist Stockholm von Russen überflutet, die aus Badeorten Deutschlands kommen und alle voll Bewunderung sind für das deutsche Volk, weil sie trotz des Krieges und ihrer Nationalität in Deutschland so liebenswürdig behandelt wurden. Sie versichern, sie würden nicht verfehlen, von der erfahrenen guten Behandlung in Rußland zu berichten.

Brüssel, 1. Okt. Von deutschen Flüchtlingen sind bisher mehr als 80 Millionen Franken Schaden angemeldet, der von den Brüssellern vor dem Einzug der Deutschen angerichtet worden ist. Alle Schäden, die vor der Besetzung Brüssels dort angerichtet wurden, muß die Stadt Brüssel selbst bezahlen.

Bermischtes

* Das Schützenjäger. Bei einem Gefecht auf dem lothringischen Kriegsschauplatz hatte sich eine bayerische Kompanie durch besonders gutes Schießen ausgezeichnet. Kronprinz Rupprecht von Bayern ließ sich die besten Schützen kommen und verteilte eigenhändig die Auszeichnungen an die Soldaten. Als er einem Infanteristen das Eisener Kreuz anheften wollte, sagte dieser: „Ach, entschuldigen Sie, Königliche Hoheit, aber darf ich net lieber ums Schützenjäger bitten? Schauen Sie, ich schiess ja net so schlecht, aber das Schützenjäger hab' i no net, und dees möcht' i zu gern. Gestern hab' i fußhejmlich g'schoff'n. Bierzehn Franzosen war's im Kopf. Nur oan hab' i g'schloß, da hat mi der Bazi, der Huber g'schoff'n, und da is's dem Franzos'n in die Schulter gangen. I moan, 's Schützenjäger hält' i verdient.“ Der Prinz über den biederer Krieger herzlich gelacht. Das Schützenjäger soll ihm auch noch werden.

* Die peinliche Verwundung. Der „Petit Parisien“ erzählt: Eine Abteilung Verwundeter ist auf dem Bahnhof eingetroffen. Von allen Seiten kommt man gelaufen; man jagt den Soldaten zu: sie sind alle noch sehr jung, leben aber, da sie braungebrannt und untrübt sind, aus wie gereifte Männer. Solche Frauen und Mädchen bringen ihnen belegte Brötchen, Kuchen, Marmeladen, Wein, Kaffee, Blumen. Die jungen Burken nehmen alles mit dankbarem Lächeln hin. — Man fragt sie nach diesem und jenem. Das ist ein Fragen und Antworten. Ein ganz reizendes Stimmengewirr. — End Sie verwundet? — Wo sind Sie verwundet? — „Am Arm.“ — „Haben Sie Schmerzen?“ — „Na, es geht.“ — „Wo sind Sie verwundet?“ — „An den Weinen.“ — „Aha?“ — „Nicht sehr.“ Ein junges Mädchen von etwa 17 Jahren, das bisher nichts gesagt hat, magt nach längerem Zögern einen hübschen Burken, der ihm offenbar gefällt, anzureden: „Sind Sie auch verwundet, mein Herr?“ — „Ja, mein Fräulein.“ — „Wo denn?“ — „Das kann ich nicht sagen.“ — „Warum denn nicht?“ — „Ich darf nicht.“ — „Sie dürfen es nicht?“ — „Sie werden mich auslachen, mein Fräulein.“ — „Aber, mein Herr!“ — „Na, meinetwegen: Also mein Körper wurde mir durch einen Granatsplitter vom Kopf gerissen, ich drehte mich um, um es aufzuheben, und als ich mich bückte — bums! verheißene Sie?“ — „Rein.“ — „Nicht? Eine kleine Verletzung?“ — „Na, mein liebes Fräulein, wenn ich's durchaus sagen soll, sage ich's: Ich kann jetzt nur noch auf einer Stuhlhälfte sitzen. Verheißene Sie nun?“ Die holde Siebzehnjährige wandte sich erötend ab; sie hatte offenbar verstanden.

* Zum „Heiligen Kapaun“ in Bordeaux kann man den letzten Akt des Dramas überschreiben, dem Frankreich unweigerlich entgegensteht. Wir berichten schon, daß französische Blätter vor einiger Zeit beschlagnahmt worden waren, weil sie Enthaltungen über das flandrische Treiben der Regierungsmittglieder in Bordeaux gebracht hatten. Jetzt ist es möglich, einiges über den Inhalt dieser verbotenen Artikel zu erfahren. Danach gibt es in Bordeaux ein „Etabliement“, zum „Heiligen Kapaun“ genannt, das allmählich die wildsten Organe in seinen von Ministern, Offizieren, Politikern und geschminkter Weiblichkeit erfüllten Räumen veranfaßt. Auf den Tischen tanzen die schönen Pariserinnen, die von der flandrischen Regierung auf der Flucht vom Seinsfand als Sorgenbrecher mitgenommen waren, auf der Straße stehen die Dienstautos, die auf der Inspektionsreise im Minnebesten verwendet werden und deren Inneres frisch aus Nizza eingetragene Marischall-Nietosen schmücken. So vergehen die „arbeitsreichen Nächte“ der Regierung, und wenn am frühen Morgen die fidele Welt bummelnd und trunken in ihre Wohnungen zurückkehrt, laufen gerade die ersten Zeitungsjungen mit den neuesten Verlusten herum und kommen die trostlosen Nachrichten von den neuesten Aufständen, die da draußen ihren Verzweiflungskampf kämpfen.

* Regelung der Rietsverhältnisse während des Krieges. Der Schutverband deutscher Grundbesitzer teilt mit, daß infolge seiner Vorkellungen am 3. Oktober im Ministerium des Innern eine Besprechung stattgefunden soll wegen der Beilegung einer Regelung der Rietsverhältnisse während des Krieges.

„Wie geht es Marja?“

„Die Atmung wird besser. Sie ist jedoch immer noch ohne Bewußtsein.“

„Wir müssen Sorge tragen, daß sie die Leiche nicht sieht. Legt den Armen zunächst in einen Winkel neben der Maschine. Bei Anbruch der Dunkelheit werden wir ihn auf meinem Wege hinaus-schaffen und auf dem Friedhofe neben einem der frischen Gräber niederlegen. Achtet darauf, daß es das Grab eines Weibes ist — und daß das Giftgefäß nicht vergessen wird. Es muß der Ansicht entweicht werden, als wenn er dort aus Kummer sich getötet hätte. Sollte Marja sich inzwischen nicht genügend erholen, um unauffällig auf ihrem eigenen Wege zurückzuführen, so muß sie ebenfalls auf dem meinen hinausgeschafft werden. Der Sarkophag ist offen. Mein Mantel und Terezas Leberkleider liegen frei im Gewölbe. Ein Bild eines Unberufenen — und wir sind verloren. Möglichenfalls findest du auf der anderen Seite des Friedhofes, am Kamer-Kollektiv-Wall, eine einfache Troika, die auf den Anruf „Stör!“ zu deiner Verfügung steht.“

Marjaleme wies alle zurück, die ihm bei der Beschaffung des Freundes behilflich sein wollten. Er nahm den Toten allein in die Arme und trug ihn ins Dunkel. Dort sah es niemand, wie der ewig verdorrte, brutale Marjaleme über der Leiche kauerte und weinte wie ein Kind.

Selbst der Literat, der auf Kundschaft gegangen war und bei der Rückkehr die Gruppe beinahe streifte, bemerkte ihn nicht.

„Ist ein zweites Beiden erfolgt?“ fragte der Kleine.

„Nein, Herr!“ antwortete Jakob. „Die Wasser fließen ab — die Gefahr ist vorüber.“

Nächtliche Finsternis lagerte über dem Friedhofe am Trifonowskij Prospekt.

Ein scharfer Strichregen prasselte auf das wellende Laub, auf die Grabsteine und die Schieferdächer der Mausoleen. — Auf dem weiten Gelände keine lebende Seele.

Unfern der Ausfahrtstrecke, aus deren Fenstern das Licht der ewigen Lampe wie ein verlorenes Sternchen blinkte, erhob sich das massive Grabgewölbe der Orlovs. Seit annähernd hundert Jahren, da man den letzten legitimen Stroh des stolzen Geschlechts hier beigesetzt war, die schwere, mit grüner Patina bedeckte Bronze-tür nicht geöffnet worden. Auch ein kleiner, von Rosen und Schlehdorn umwundener Seiteneingang blieb streng verschlossen. So viel Geleirte sich auf schon darum bemüht, das Gewölbe zu öffnen, — dürfen. Nur Mitglieder eines hoch-gefürchten Zweiges der Familie besuchten es von Zeit zu Zeit.

Kriegszustandes. Der Schutverband empfiehlt, daß die Gemeinden etwaige Sondermaßnahmen, die sie planen, noch zurückhalten, in jedem Fall aber Maßnahmen vermeiden, die von vornherein den Verzicht auf einen wesentlichen Teil der fälligen Rente in sich schließen und dadurch die Schwierigkeiten nur noch vergrößern.

* Der Untergang der „Hela“. Ueber den Untergang unseres kleinen Kreuzers „Hela“ geht der „Neuen Zürcher Sta.“ von einem Teilnehmer folgender Bericht zu: „Die „Hela“ war um 8½ Uhr morgens auf dem Wege nach Hause, da sie seit Dienstag in See war und abgelöst werden sollte. Plötzlich ein starker Stof, dessen Mittelpunkt Steuerbord achtern liegend und von der Explosion eines großen Sprengkörpers herührend folglich erkannt wurde. Das Schiff legte sich achtern gleich um und lief schnell voll Wasser, da es schon über dem Panzerdeck eingerissen war. Der Schut war gerade unter der Kommandanten durchgegangen und hatte diese aufgerissen. Der Kommandant versetzte somit um diese Zeit unten zu sein, um sich etwas zu waschen; in dem Moment aber war er auf der Brücke. Es wurde natürlich noch alles versucht, das Schiff zu retten; aber nach zwanzig Minuten mußte der Befehl gegeben werden: „Alle Mann aus dem Schiff“. Die Haltung der Mannschaft war tabellos. Mit drei Hurras sprangen sie ins Wasser und saßen schwimmend patriotische Lieder. Einem von ihnen waren beide Beine gebrochen; er wurde auf ein Brett geschwimmt ins Wasser geworfen und gerettet. Der Kommandant blieb noch so lange auf der Brücke, bis er sah, daß das Schiff im nächsten Augenblick sinken würde; dann sprang auch er mit dem Ingenieur und dem Matrosen über Bord. Als er zehn Meter entfernt war, versank das Schiff reiflos; wahrscheinlich war es in der Mitte durchgebrochen. So starb die brave „Hela“, die bis zuletzt so wader ihre Pflicht getan hatte, die in diesem Kriege, die Auslandskreuzer abgerechnet, vom ersten Tage an am meisten brauchen war. Fast die ganze Besatzung mit allen Offizieren ist gerettet; drei Mann fehlen, einer starb am Herzschlag, mehrere sind verwundet. Der Kommandant ist eine Stunde bei ziemlich hohem Segel im Wasser gewesen, bis er den kleinen Schlepper erreichte, der schon 130 Mann aufgenommen hatte.“

Aus der Provinz

* Weisenheim, 2. Okt. Das Kgl. Provinzial-Schul-kollegium hat dem Kuratorium der hiesigen Realschule zu erwägen gegeben, ob der geplante Neubau des Reform-Real-gymnasiums nicht bis zur Wiederkehr normaler Zeiten zu verschieben sei. Auch nach dem Frieden würde das Provinzial-Schulkollegium wieder die Verstaatlichung der Anstalt und deren Ausbau bei den zuständigen Behörden befürworten und empfehlen. Bei der Bevölkerung erwidert dieser Vorschlag mit Recht große Genugung, da man allenfalls bei den Kriegsjahren eine den Gemeindefiskus so belastende Neugründung gerne hinausgeschoben möchte. Auch die Stadtbürgemeinde Müdesheim dürfte den Vorschlag des Provinzial-Schulkollegiums begrüßen.

* Badamar, 1. Okt. (Bruchmarkt.) Roter Weizen 20,75 M. Weißer Weizen 20 M. Korn 15 M. Gerste 13-13,50 M. Hafer 10,50 M. Butter per Pfd. 1,15 M. Eier, 2 Stück 17 Pf.

Hachenburg, 2. Okt. Der seit 14 Tagen vermisste 16jährige Heinrich Denker aus Langenbach bei Marienberg, der hier in der Lehre stand, ist aus der Rister als Leiche hervorgezogen worden.

Aus Nassau, 2. Okt. Die Eröffnung der landwirtschaftlichen Winterschulen verflohen. Da der größte Teil der landwirtschaftlichen Winterschuldirektoren und Lehrer zu den Jahren einberufen ist, werden Vorstandsbefassungen gemäß, die Winterschulen in Montabaur, Nastätten und Idstein in diesem Herbst nicht eröffnet. Auch wird das Bestehen der für Dörfel und Limburg geplanten neuen Winterschulen vorerst unterbleiben.

Limburg a. d. L., 2. Okt. Gestern verließ dahier nach langem Leiden Herr Postdirektor Egenolf im Alter von 61 Jahren.

i. Limburg, 2. Okt. An der Baustelle Gefangenenerlager bei Dietkirchen finden Arbeiter Beschäftigung; Maurer zu einem Stundenlohn von 50 Pf., Tagelöhner und Erdbauer zu einem solchen von 40 Pf.

i. Siershahn, 1. Okt. Bei dem hiesigen Bahnhof soll ein neuer Lokomotivschuppen erbaut werden. Die Arbeiten und Lieferungen sollen in 9 Wochen vergeben werden. Zeichnungen und Angebotsmuster liegen bei dem Eisenbahnbetriebsamt Neuwied und der Bahnhofsleiter Siershahn zur Einsicht aus. Verdingungs-termin am 12. Oktober, vormittags 11½ Uhr, im Dienstgebäude des Betriebsamtes.

i. Ulfingen, 2. Okt. Die Arbeiten an dem Bau der zu errichtenden großartigen Erziehungsanstalt für schulpflichtige katholische Priesterseelsorger, von dem man gehofft hatte, im Laufe des Sommers die Erdbearbeiten und ein Teil der Mauerarbeiten auszuführen, ruhen infolge der Kriegs-wirren völlig.

b. Cronberg a. L., 3. Okt. Morgen Sonntag feiert Herr Kaufmann Ed. Bonn seinen 70. Geburtstag. Sein Leben sind Tage voller Arbeit für seine Familie, für Kirche und Staat, in denen er die verschiedensten Ehrenämter inne hat oder hatte. Durch sein stets hilfbereites Wesen hat er sich das Vertrauen vieler Kreise erworben. Politisch gehört er der Zentrumspartei an, als deren Obmann für den 11. Bezirk des Wahlkreises Höchst-Domburg-Ulfingen er auch dem Parteivorstand angehört.

Der Sarkophag Grigorij Grigorjewitsch Orlovs, dem im Wahnsinn gestorbenen Günstlings Katharina II., war der prunkvollste. Auf goldenen Löwenfüßen ragte er über alle anderen empor. Auch über den seines Bruders Alexei, des Seehelden von Tschesma. Der Sarkophag dieses Großadmirals der russischen Flotte stand zu ebener Erde und war nur aus einfachen dunklen Marmorplatten zusammengefügt.

Im Augenblick aber nicht — — —

Der Deckel und eine der Seitenplatten waren losgeschraubt und abgehoben. Wo die Gebeine Alexei Orlovs liegen sollten, gähnte ein Abgrund.

Aus diesem ein unterdrücktes Krachen und das irre Klagen eines Weibes — — — immer näher und näher. Ein grauer Kopf tauchte auf. Die langen Haarsträhnen flossen an der schweißüberströmten Stirn und den Schläfen. Die Augen quollen ihm aus den Höhlen vor Anstrengung.

Der alte Professor schleppte Marja, die im Fieber lag und ihr brennendes Gesicht an seinen Hals drückte. Als die kalte Luft des Gewölbes sie anwehte, hob sie läch den Kopf und schaute mit glasblauen Augen um sich.

„Möbist fährst du mich, Lew —? Wie kalt das ist — hier. Und du auch. Nicht ein Wort hast du mit mir gesprochen — und nicht einmal mich gefügt.“

„Schweig“, Marja — um Gottes Barmherzigkeit willen“, tuschelte Sachar, indem er die Kranke an sich drückte und vollends heraustrat.

„Zamohl, Erzelenz — ich bin sicher, daß Sie Ihre Versprechen halten werden — aber ich habe keine Zeit jetzt, wissen Sie — Lew hat mich gebeten, das Lied von der roten Sonja zu singen — das Tanzlied — die Balalajka hat vier Takte Vorspiel — und — — — mein Gott, mein Gott, mein Gott — Lew —!“

Gellend widerhallte der Ruf im Gewölbe.

Von rasender Angst und Verzweiflung gepackt, warf Sachar die Kranke zu Boden, zerrte ein Tuch hervor und band es ihr fest um den Mund. Auch Hände und Füße knebelte er. Dann hob er sie auf und schlüpfte durch die Seitenpforte, die er hinter sich ins Schloß drückte.

Die gebahnten Wege, deren durchleuchteter Kies Fußspuren nachweisen konnte, verriet er. So schnell ihn seine Beine trugen und die in Delirien sich bäumende Last es gestattete, watete er durch das nasse Gras — blickt an den Gießern vorbei, deren eines die dunklen Konturen eines Mannes erkennen ließ, der zungelockt darüber hingestreckt lag. . . .